

CLOSING BELL



Gelesen

von Mara Bernath

Fegefeuer der Eitelkeiten

Ehrgeiz, Gier, Klassenkampf und Rassismus – was klingt wie die Zutaten für ein düsteres Drama, wird dank den treffenden Beschreibungen und dem beissenden Witz von Tom Wolfe zur unterhaltsamen Satire. Im «Fegefeuer der Eitelkeiten» verfolgen wir den Fall des Sherman McCoy vom erfolgreichen Wallstreet-Banker zum angeklagten Bösewicht in den Boulevardblättern. Seine (Haupt-)Peiniger sind der Staatsanwalt Larry Kramer und der Journalist Peter Fallow, die aber ebenfalls mit ihren eigenen Unzulänglichkeiten zu kämpfen haben.



Autor: Tom Wolfe
Originaltitel: Bonfire of the Vanities
Verlag: Rowolth
Aus dem Englischen von: Benjamin Schwarz
Erstmals erschienen: 1987
Anzahl Seiten: 928
Preis: ab 18.30 Fr.

Wie einst die Geschichten von Dickens wurde auch Wolfes bekanntestes Werk zuerst in einem Magazin veröffentlicht. Über 27 Ausgaben des Rolling Stone verteilt entfaltete sich Wolfes Sittengemälde der Stadt New York der Achtzigerjahre. Das erste Kapitel erschien 1984. Vor der ersten Publikation in Buchform drei Jahre später überarbeitete Wolfe seine teilweise erst knapp vor Redaktionsschluss eingereichten Texte noch einmal stark. Dennoch hilft es, die Genese des Buches zu kennen, wenn manchmal ein abrupter Sprung von einem Kapitel zum nächsten vollzogen wird oder einige Charaktere für hundert Seiten nicht mehr vorkommen.

Doch trotz der vielen Erzählstränge und den teilweise wenig entwickelten weiblichen Charakteren lohnt sich die (erneute) Lektüre dieses modernen Klassikers. Es gibt nur wenige Autoren, die es schaffen, dass die Lektüre von über 900 Seiten wie im Flug vergeht und man dabei mehrmals laut lachen muss. Wolfe ist einer von ihnen. Zudem sind die zentralen Themen in «Fegefeuer der Eitelkeiten» bis heute brandaktuell: Von öffentlicher Entrüstung, die das Leben der Betroffenen zum Spiessrutenlauf macht, über den Egoismus der Mächtigen bis zum Konflikt zwischen Schwarz und Weiss im US-Justizsystem.

Kaffee mit ...

... Pascal Bieri von Planted Foods

Pascal Bieri (36) bezeichnet sich selbst als Geniesser. Er liebt feines Essen und guten Wein. Es geht bei ihm aber durchaus auch einfach – etwa mit einem Reisgericht mit Planted Chicksen. Planted? Das ist pflanzliches Fleisch, das das Start-up Planted Foods im zürcherischen Kemptthal herstellt. Planted Foods ist ein Spin-off der ETH Zürich und wurde 2019 gegründet.

Die Geschichte des Start-ups begann 2017. Bieri befand sich damals beruflich in den USA. Öfters legte er einen fleischlosen Tag ein. Er probierte dabei erste Versionen von veganen Burgern – mit mässigem Genuss. Er kontaktierte seinen Cousin Lukas Böni, der daran war, an der ETH ein Doktorat in Lebensmittel-Verfahrenstechnik abzuschliessen. Er fragte ihn, ob es möglich sei, einen pflanzlichen Burger besser und mit weniger Zutaten herzustellen. ETH-Professor Erich Windhab brachte die beiden dann mit einem anderen Doktoranden, Eric Stirnemann, zusammen. Christoph Jenny, ein Betriebsökonom mit Knowhow in der Gastronomie, komplettierte das Team. Ihn kannte Bieri von der gemeinsamen Schulzeit.

Die vier begannen, an pflanzlichem Fleisch zu forschen. Ihr Ziel war es, die Art, wie Fleisch wahrgenommen und konsumiert wird, zu revolutionieren. Sie wollten ein grundlegendes Umdenken anstossen. Der Fleischersatz sollte «natürlicher und nachhaltiger produziert sowie gesünder zum Essen» sein, erklärt Bieri bei einem Kaffee im Planted Bistro by Hiltl in Kemptthal. «Wir wollen zum Konsum von tierischem Fleisch eine Alternative bieten, die Freude macht beim Essen.»

Erste Versionen ihrer Fleischalternative testeten die vier mit Restaurant-Köchen und an Passanten im Zürcher Hauptbahnhof, denen sie ein Chicken-Curry mit Reis servierten. Das pflanzliche Chicken bestand damals wie heute aus nur vier Zutaten: Erbsenprotein, Erbsenfasern, Rapsöl und Wasser. Den Produktionsprozess erklärt Bieri so: Die Zutaten werden zu einem Teig verarbeitet und in einem Extruder bei abwechselnden Temperaturen erhitzt und unter Druck gesetzt. Schliesslich wird dieser heisse Teig durch eine Kühldüse aus dem Extruder gepresst und erhält dadurch die unverkennbare Struktur von Fleisch.

Einer, der in dieser Entwicklungsphase auf die vier Tüftler aufmerksam wurde, war der Unternehmer Stephan Schmidheiny. Er degustierte das pflanzliche Chicken und war sofort begeistert, wie sich Bieri erinnert. Schmidheiny machte daraufhin 1 Mio. Fr. locker; zusätzliche 6 Mio. Fr. sammelten die vier bei weiteren Investoren ein. Damit konnten eine Produktion aufgebaut und weitere Märkte erschlossen werden. Dieses Jahr



haben Bieri und seine Kollegen nochmals 17 und 19 Mio. Fr. aufgetrieben. Heute produziert Planted Foods täglich 5 bis 6 Tonnen Fleischersatz – rund 500 Kilogramm pro Stunde. Neben Chicksen gibt es inzwischen auch Pulled Pork und Kebab. Planted Foods vertreibt diese Produkte über einen Webshop, direkt und mit Partnern an Restaurants und via den Detailhandel in der Schweiz sowie in Deutschland, Österreich und Frankreich. Hierzulande sind die Fleischkopien im Coop und in der Migros erhältlich.

Das Jungunternehmen wächst rasch. Bald soll als viertes Produkt ein pflanzliches Schnitzel erhältlich sein. Heute schon serviert wird es im berühmten Wiener-Schnitzel-Restaurant Figlmüller in Wien. Zudem ist Planted Foods daran, mit Grossbritannien und Italien zwei weitere Märkte zu erschliessen. Und im Februar soll in Kemptthal eine zweite Produktionslinie eingerichtet werden. Die Produktion lässt sich dadurch auf 1 Tonne Fleisch aus Pflanzen pro Stunde verdoppeln. Weiter soll 2022 die Planung einer Fabrik im europäischen Ausland beginnen. «Wir wollen näher beim Konsumenten produzieren», sagt Bieri. «Das ist nachhaltiger.»

Der Erfolg der Foodtech-Firma spricht sich herum. Dieses Jahr gewann sie den Top 100 Swiss Start-up Award und wurde am Swiss Economic Forum als bestes junges Produktionsunternehmen ausgezeichnet. Doch Bieri hat nicht nur den Erfolg des Start-ups im Auge. Es geht ihm auch um das grosse Ganze: Er will einen Beitrag zur Rettung der Biodiversität und der Umwelt leisten. «Wir wollen die Welt etwas besser machen», sagt Bieri. «Das geht am besten durch gute Produkte, die die Konsumenten weder beim Geschmack noch bei den Anwendungsmöglichkeiten einschränken.» Trotzdem seien aber weder er noch alle Mitarbeiter von Planted Foods gänzlich vegan unterwegs, betont Bieri. «Wir sind keine Dogmatiker und ich bin kein Kampfveganer.»

Martin Gollmer

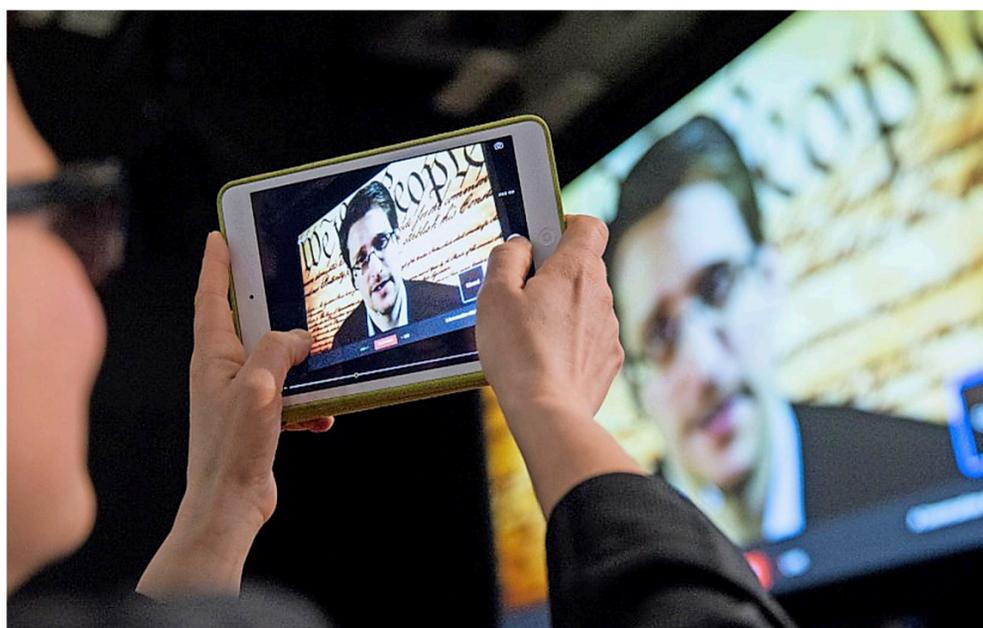
Was macht eigentlich ...

...Edward Snowden, Whistleblower

Das Exilleben ist nicht mehr das, was es einmal war. Während Lenin in der schweizerischen Verbannung noch auf konspirative Boten angewiesen war, um in seiner Heimat Russland Einfluss und Gehör zu finden, ist das im Falle von Edward Snowden anders. Der amerikanische Whistleblower befindet sich zwar seit 2013 im Moskauer Exil, ist aber mit seinen 5 Mio. Millionen Followern auf Twitter kaum auf Mittelsmänner angewiesen. Und nun kommentiert er über die Newsletter- und Blogplattform Substack auch in längeren Artikeln aktuelle Entwicklungen.

Auf Twitter bietet er private Einblicke. So tweetet der 38-Jährige über seinen im Dezember geborenen Sohn: «Es ist längst Schlafenszeit, aber ich höre immer noch, wie er versucht zu verkünden, dass die Regentschaft des Schlafes vorbei sei.» Und seine Frau Lindsay – mit der er schon während seiner Zeit an der Genfer US-Mission zusammenlebte – antwortet: «Geniesse seine Proteste. Ich gehe ins Bett.»

Weniger unterhaltsam ist der Inhalt auf Substack. Dort warnt Snowden, der als Präsident der Stiftung Freedom of the Press amtiert, vor den Fängen des Überwachungsstaats und der Allmacht von Technologieunternehmen. Zuletzt widmete er sich etwa – äusserst kritisch – einer geldpolitischen Entwicklung, die



Edward Snowden tritt virtuell weltweit auf Konferenzen auf. Nun ist er über seinen Blog vermehrt auch publizistisch aktiv.

BILD: DAVID PAUL MORRIS/BLOOMBERG

bisher fast nur in Fachkreisen Beachtung findet: den geplanten Digitalwährungen von Zentralbanken.

Während Snowden Kryptowährungen wie Bitcoin empfiehlt – wäre man im März 2020 seiner per Tweet abgesetzten Kauf-

empfehlung gefolgt, hätte man den Einsatz verzehnfacht –, bezeichnet er Zentralbank-Digitalwährungen als «eine Perversion». Das unter der Abkürzung CBDC firmierende, von vielen Notenbanken – ganz vorne dabei China – vorangetriebene

Projekt sei eine «kryptofaschistische Währung». Sie sei so angelegt, dass den Nutzern das Eigentum an ihrem Geld abgesprochen werde. Der Staat werde bei CBDC zum Vermittlungszentrum jeder Transaktion. Dagegen würden bei Krypto-

währungen dem Staat gerade alle Privilegien gegenüber anderen Nutzern abgesprochen. Es sei für Banken und Staaten inakzeptabel, dass die Verschlüsselung von Bitcoin & Co. ermögliche, dass es keine Rolle spiele, wer es besitze und wie man es nutze. Für Geschäftsbanken hat er nur Verachtung übrig: «Es gibt fast nichts, was eine Bank tut, was ein Algorithmus nicht nachbilden und besser machen kann.»

Eine Rückkehr in die USA ist für Snowden weiterhin keine Perspektive, nachdem Präsident Donald Trump es zu seinem Abtritt – anders als in Aussicht gestellt – versäumt hat, ihn zu begnadigen. Die Anklage wegen Spionage und Diebstahl von Staatseigentum könnte ihm Jahrzehnte an Gefängnis einbringen. «Ich bin nicht im Geringsten enttäuscht, dass ich von einem Mann nicht begnadigt wurde, der nie Liebe erlebt hatte, für die er nicht bezahlt hat», ätzte Snowden damals.

Russland ist nicht seine erste «Wahlheimat» – er hatte in 27 anderen Ländern vergeblich Asyl beantragt –, aber da sein Sohn die russische Staatsbürgerschaft mit der Geburt erlangt hat, haben Snowden und seine Frau vergangenes Jahr die Einbürgerung in Russland beantragt. Ihre US-Staatsbürgerschaft müssen sie deswegen nicht abgeben. Die Behörden in Washington hatten seinen amerikanischen Pass aber schon gleich nach seiner Flucht annulliert. Alexander Trentin